

Würde und Menschenwürde

von Hans Joas

Sozialphilosoph am Freiburg Institute for Advanced Studies

Während der Begriff der Würde häufig dazu dient, Individuen oder sozialen Gruppen einen spezifischen Rang zuzusprechen und sie somit in eine Rangordnung zu bringen, zielt der Begriff der Menschenwürde auf eine allen Menschen und der Menschheit insgesamt zukommende Qualität. Diese Qualität wird zudem als eine Unvergleichbarkeit hervorgehoben, aus der sich normative Folgerungen ergeben. „Menschenwürde“ kommt ausnahmslos allen Menschen zu; sie wird nicht durch Leistungen erworben und kann nicht durch den Verlust der entsprechenden Leistungsfähigkeit oder durch Verstöße gegen die Menschenwürde anderer verwirkt werden.

Aufgrund der zentralen Stellung des Menschenwürde-Postulats im deutschen Verfassungsdiskurs ist die Geschichte der Begriffe „Würde“ und „Menschenwürde“ gründlich erforscht worden.¹ Dabei zeigte sich, dass nach Anfängen in der römischen Antike insbesondere christliche Vorstellungen über die Gottebenbildlichkeit des Menschen, Ideen des italienischen Humanismus über das selbstschöpferische Potential des Menschen und dann zunehmend die Vernunft des Menschen als Grundlage seiner Würde gedacht wurden. Die Schlüsselstellung schlechthin in der Entwicklung der modernen Philosophie nehmen dabei die Überlegungen Immanuel Kants ein, der einen scharfen begrifflichen Unterschied zwischen „Würde“ und „Preis“ macht und

¹ Sehr instruktiv: Rolf Peter Horstmann, Menschenwürde, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12, Sp. 1124-1127; Würde, in: Geschichtliche Grundbegriffe Bd. 7, S. 645-677; Wolfgang Huber, Menschenrechte/Menschenwürde, in: TRE 22, S. 577-602.

damit jeder Relativierbarkeit die unbedingte Geltung entgegensetzt. Die Würde der Menschheit ist bei Kant in der moralischen Natur des Menschen begründet.

Schon bei Kant ist in diesem Zusammenhang auch von „Heiligkeit“ die Rede, da ihm zufolge die Deutungsart der Würde mit einem Preis „gar nicht in Anschlag und Vergleichung gebracht werden [könne], ohne sich gleichsam an der Heiligkeit derselben zu vergreifen.“² Um 1900 interpretiert der Begründer der französischen Soziologie, Émile Durkheim in seinem Werk die im Begriff der Würde des Menschen steckende Idee als Resultat von Sakralisierungsprozessen.³ Der Intuition, es handle sich bei diesem Begriff um den Ausdruck einer nicht-relativierbaren Höchstgeltung, wird damit – in Anlehnung an Kant – entsprochen. An die Stelle einer philosophischen Begründung aus der Vernunftnatur des Menschen tritt aber eine analytische Öffnung gegenüber den vielfältigen Prozessen, denen überhaupt solche Höchstgeltung zugeschrieben wird (etwa der Nation, der Wissenschaft, der Kirche). Begriffen werden müssen dann die sozialen und kulturellen Prozesse, in denen die Person des Menschen als solche sakralisiert wird. Damit sinkt die Bedeutung der einzelnen Artikulationsformen und spezifischen Begrifflichkeiten. Im Begriff der „Sakralität der Per-

² Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785), in: Werke Bd. VII (Hg. W. Weischedel). Frankfurt/M. 1982, S. 11-102, hier S. 69.

³ Émile Durkheim, Der Individualismus und die Intellektuellen (1898), in: Hans Bertram (Hg.), Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie. Frankfurt/M. 1986, S. 54-70.



son“ kann der Sinn des Menschenwürdepostulats in einer Weise gefasst werden, die einer Vielzahl säkularer und religiöser Traditionen die Anknüpfung ermöglicht.⁴

Würde und Soziale Demokratie

Seit der Zeit der Französischen Revolution und in der Geschichte der Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts spielen der Kampf gegen menschenunwürdige Zustände und für ein „menschenwürdiges Dasein“ (Lassalle) eine zentrale Rolle. Die sozialen Bedingungen für eine Erfüllung des Postulats universeller Menschenwürde wurden dabei stärker thematisiert als im Großteil der philosophischen Literatur. Insbesondere vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit der radikalen Entrechtung und Entwürdigung von Menschen durch Nationalsozialismus, Faschismus, Kommunismus und Kolonialismus hat der Begriff der Menschenwürde teils im Verfassungsrecht

bestimmter Länder, teils im öffentlichen politischen Diskurs über Menschenrechte eine zentrale Stellung erworben. Warnungen vor inflationärem Gebrauch oder juristischer Unschärfe werden dem Charakter des Begriffs als eines wesentlichen Versuchs zur Artikulation der Sakralität der Person nicht gerecht. Die unbestreitbare Notwendigkeit präziser juristischer Formulierung darf von der weitergehenden Rolle des Menschenwürde-Begriffs in sozialen Bewegungen und politischen Öffentlichkeiten nicht ablenken.⁵

Weitere Beiträge und mehr Informationen zum Kongress finden Sie auf der Website:
www.werteundpolitik.de

⁴ Hans Joas, Die Sakralität der Person. Eine neue Genealogie der Menschenrechte. Frankfurt/M. 2011.

⁵ So auch Heiner Bielefeldt, Menschenwürde. Der Grund der Menschenrechte. Berlin 2008 (Deutsches Institut für Menschenrechte).